



Stefan Kruse

Einstellungen von Schulpraktikern zur schulischen Inklusion

Eine empirische Studie mit niedersächsischen
Schulleitungen und Lehrkräften

Stefan Kruse

Einstellungen von Schulpraktikern zur schulischen Inklusion

Eine empirische Studie mit niedersächsischen
Schulleitungen und Lehrkräften

Verlag Julius Klinkhardt
Bad Heilbrunn • 2022

k

Die vorliegende Arbeit wurde von der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität Erfurt unter dem Titel „Einstellungen von Schulpraktikern zur schulischen Inklusion“ als Dissertation angenommen. Gutachter: Prof. Dr. Kathrin Dederling, Prof. Dr. Bernadette Gold.
Tag der Disputation: 14.04.2021.

Dieser Titel wurde in das Programm des Verlages mittels eines Peer-Review-Verfahrens aufgenommen. Für weitere Informationen siehe www.klinkhardt.de.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über <http://dnb.d-nb.de>.

2022.kg. © by Julius Klinkhardt.

Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Satz: Kay Fretwurst, Spreeau.
Bildnachweis Umschlagseite 1: [samxmeg/istockphoto](https://www.istockphoto.com).

Druck und Bindung: Bookstation GmbH, Anzing.
Printed in Germany 2022.
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier.

ISBN 978-3-7815-5932-5 Digital

ISBN 978-3-7815-2493-4 Print

Zusammenfassung

Die Inklusion kann als ein supranationales Konzept zum Umgang mit Heterogenität verstanden werden, deren Implementation zu erheblichen Veränderungen auf allen Ebenen des hiesigen Bildungs- und Erziehungswesens führt.

Schulleitungen und Lehrkräfte nehmen hierbei in vielfältiger Weise Einfluss darauf, wie die Inklusion sowohl auf der Ebene der Einzelschule als auch im Rahmen des eigenen Unterrichts konkret ausgestaltet wird. Das Handeln dieser Schulpraktiker in inklusiven Settings wird nun, so die weitverbreitete Sichtweise, erheblich dadurch beeinflusst, wie sie der schulischen Inklusion gegenüber eingestellt sind.

An diesem Punkt setzt die vorliegende Arbeit an, in der die inklusionsbezogenen Einstellungen von Schulpraktikern in den Blick genommen werden und auf Basis einer quantitativ ausgerichteten Befragung mit insgesamt 287 an allgemeinbildenden Schulen tätigen Schulleitungen und Lehrkräften untersucht werden.

Unter anderem wird aufgezeigt, ob und inwieweit die konzeptionellen Vorstellungen der Schulleitungen und Lehrkräfte von Inklusion sowie die in ihrem arbeitsbezogenem Verhalten und Erleben zum Ausdruck kommenden Beanspruchungsverhältnisse mit ihren inklusionsbezogenen Einstellungen zusammenhängen.

Abstract

Inclusive schooling can be comprehended as a supranational concept to handle with heterogeneity. This, however, implies significant alterations that have to be made regarding Germany's educational system.

Principals and teachers are shaping the actual execution, regarding either their school or their lessons/ teaching in class. The widespread adoption of this, however, is, that peoples' attitude towards inclusive schooling influences their actions.

This thesis evaluates the approaches of principals and teachers referring to inclusive schooling. The quantitative study conducted by the author evaluated those approaches by interrogating 287 principals and teachers.

Among other findings, this thesis points out if a causal relationship between the conceptional ideas, work related behaviour and the individual level of stress of teachers and principals can be found or, rather, to what extent those are related.

Inhalt

Danksagung	9
1 Einleitung: Das Forschungsvorhaben im Überblick	11
2 Inklusion als supranationales Konzept zum Umgang mit Heterogenität	17
2.1 Heterogenität	17
2.1.1 Begriffsklärung	17
2.1.2 Ausgewählte Dimensionen von Heterogenität: Behinderung und sonderpädagogischer Förderbedarf	20
2.2 Konzepte zum schulischen Umgang mit Heterogenität in Deutschland	23
2.2.1 Homogenisierung	23
2.2.2 Integration	25
2.2.3 Inklusion	27
2.2.4 Integration und Inklusion – eine Verhältnisbestimmung	32
2.2.5 Zwischenfazit	34
3 Inklusion im deutschen Schulsystem	37
3.1 Historische Entwicklungen	37
3.2 Inklusive Bildung in der UN-BRK	40
3.3 Inklusionsspezifische Herausforderungen im deutschen Bildungswesen	41
3.4 Die faktische Ausgestaltung der schulischen Inklusion	48
3.4.1 Inklusion im Schulrecht der deutschen Bundesländer	49
3.4.2 Schulstatistische Kennzahlen zur sonderpädagogischen Förderung	51
3.4.3 Schulische Inklusion in Niedersachsen	58
3.4.4 Zwischenfazit	61
4 Einstellungsforschung und schulische Inklusion	65
4.1 Das Einstellungskonzept	65
4.1.1 Begriffsklärung	65
4.1.2 Inhalt, Struktur und Funktion einer Einstellung	66
4.1.3 Der Zusammenhang von Einstellungen und Verhalten	69
4.2 Inklusionsbezogene Einstellungen von Lehrkräften	71
4.2.1 Anmerkungen zur Erfassung von inklusionsbezogenen Einstellungen ..	72
4.2.2 Aktueller Forschungsstand	73
4.2.3 Zusammenfassung und Perspektiven für die eigene Forschung	76
5 Lehrerbelastungsforschung und schulische Inklusion	79
5.1 Theoretische Grundlagen	79
5.1.1 Das allgemeine Belastungs-Beanspruchungs-Konzept	79
5.1.2 Die transaktionale Stresstheorie	81
5.1.3 Modell zur Beschreibung der Belastung und Beanspruchung im Lehrerberuf	84
5.2 Aktueller Forschungsstand	86
5.3 Lehrerbelastung und -beanspruchung im Kontext der schulischen Inklusion ..	97
5.4 Zusammenfassung und Perspektiven für die eigene Forschung	104

6	Die empirische Untersuchung	105
6.1	Anlass, Ziele und Forschungshypothesen	105
6.2	Untersuchungsdesign	109
6.3	Befragungsinstrument	110
6.4	Untersuchungsdurchführung und Stichprobenszusammensetzung	116
6.5	Datenaufbereitung	118
6.5.1	Affektive Einstellungskomponente	118
6.5.2	Inklusionsverständnis	120
6.6	Statistische Auswertungsverfahren	121
7	Ergebnisse	125
7.1	Deskriptive Befunde	126
7.1.1	Einstellungen zur schulischen Inklusion	126
7.1.2	Inklusionsverständnis	129
7.1.3	Arbeitsbezogene Verhaltens- und Erlebensmuster (AVEM)	131
7.2	Inferenzstatistische Auswertung	133
7.2.1	Voranalysen	133
7.2.2	Inklusionsverständnis und inklusionsbezogene Einstellungen	140
7.2.3	AVEM und inklusionsbezogene Einstellungen	144
7.2.4	Interaktionseffekte und zusammenfassende Varianzaufklärung	146
8	Diskussion	153
8.1	Methodenreflexion	153
8.2	Verortung der Forschungsergebnisse im Fachdiskurs	154
8.3	Konsequenzen für die Forschung	161
8.4	Implikationen für die inklusive Schulpraxis	165
	Verzeichnisse	171
	Literaturverzeichnis	171
	Tabellenverzeichnis	183
	Abbildungsverzeichnis	183
	Anhang	185
	Erhebungsinstrument	185
	An- und Informationsschreiben	192

Danksagung

Zu Beginn dieser Arbeit möchte ich allen Personen danken, die mich bei der Anfertigung dieser Dissertation auf ganz unterschiedlicher Art und Weise unterstützt haben.

Herzlich bedanken möchte ich mich zuerst bei Frau Prof. Dr. Kathrin Dederling, die mich dazu animiert hat, diese Arbeit anzufertigen. Ich danke ihr für das entgegengebrachte Vertrauen und die exzellente Betreuung: neben den zahlreichen erkenntnisreichen Gesprächen halfen mir auch ihre aufmunternden Worte, wenn mal nicht alles so lief, wie ich es mir erhofft hatte.

Bei meiner Kollegin Frau Dr. Tanja Lindacher möchte ich mich für das Interesse an meiner Arbeit sowie den regen Austausch über die schulische Inklusion und weiteren Themengebieten bedanken.

Frau Prof. Dr. Bernadette Gold danke ich ebenfalls für das Interesse an meiner Arbeit und ihrer Bereitschaft, das Zweitgutachten zu übernehmen.

Der Forschungsförderungsstelle der Universitäten Vechta und Erfurt danke ich für die Beteiligung an den Kosten dieser Studie.

Auch bei den zahlreichen Schulleitungen und Lehrkräften möchte ich mich dafür bedanken, dass sie sich trotz der alltäglichen Anforderungen des Lehrerberufs dazu bereit erklärt haben, an dieser Studie teilzunehmen.

Zum Abschluss möchte ich mich auch noch bei meiner Familie und meinen Freunden bedanken, die stets ein offenes Ohr für mich hatten und mich vor allem in kritischen Momenten hervorragend unterstützen.

1 Einleitung: Das Forschungsvorhaben im Überblick

Die Frage nach einem angemessenen Umgang mit der Heterogenität von Schülerinnen und Schülern¹ kann als ein konstitutives Problem von Schule bezeichnet werden, mit dem sich die Schulpädagogik seit geraumer Zeit intensiv beschäftigt: Schon vor über 200 Jahren machte Friedrich Herbart (1776–1841) beispielsweise deutlich, dass die ‚Verschiedenheit der Köpfe‘ von Lernenden als eines der Schlüsselprobleme von Unterricht zu betrachten sei (vgl. Tillmann & Wischer, 2006, S. 44). Auch im gegenwärtigen schulpädagogischen Diskurs hat die eingangs aufgeworfene Frage keineswegs an Aktualität verloren und wird derzeit insbesondere im Zusammenhang zur Inklusion intensiv bearbeitet. Zentraler Bezugspunkt ist hierbei die in Deutschland seit 2009 rechtsgültige Konvention² der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen, die unter anderem den individuellen Rechtsanspruch eines jeden Schülers auf die gleichberechtigte Teilhabe an allen Angeboten des Bildungssystems beinhaltet (vgl. Aichele, 2015; Wrase, 2015). Die sich aus diesem Rechtsanspruch ergebende Forderung nach einer gemeinsamen Regelbeschulung von Schülern mit und ohne sonderpädagogischem Förderbedarf stellt das tradierte und durch ein ausdifferenziertes Förderschulwesen geprägte Schulsystem Deutschlands allerdings vor „eine tiefgreifende schulkulturelle und schulorganisatorische Herausforderung“ (Rürup, 2011), die vielfältige Veränderungen in zahlreichen Bereichen des hiesigen Schul- und Erziehungswesens erfordert und insgesamt als eine der umfangreichsten Schulreformen der letzten 100 Jahre gesehen werden kann (vgl. Grosche, 2015, S. 18).

Zur näheren Beschreibung dieses inklusionsbezogenen Reformierungsprozesses bedarf es zunächst einer Klärung der übergeordneten Frage, wie und unter welchen Bedingungen Entwicklungen des Schulwesens in Deutschland gesteuert werden. Hierzu wird auf den Forschungsansatz der Educational Governance zurückgegriffen, der den heuristischen Rahmen dieser Arbeit bildet und im Folgenden zunächst in seinen Grundzügen dargestellt wird.

Heuristischer Rahmen

Educational Governance ist ein Forschungsansatz, der im Diskurs um die Steuerung der Entwicklung des Schulwesens prominent geworden ist und in dem aus einer Metaperspektive heraus der Versuch unternommen wird, Steuerungsphänomene theoretisch und empirisch zu untersuchen, ohne diese per se vorauszusetzen (vgl. Altrichter & Maag Merki, 2016; Dederling, 2012). Als „empirisch-zeitgenössischer Forschungsansatz“ (Rürup, 2016, S. 686) wird im Rahmen der Educational Governance grundsätzlich der Feststellung der begrenzten staatlichen Steuerungsmöglichkeiten Rechnung getragen und infolgedessen davon ausgegangen, dass Leistungen im Bildungssystem nicht ausschließlich von einem oder mehreren Akteuren der staatlichen Administration erzeugt werden, sondern das Produkt aus Beiträgen verschiedener Akteure des staatlich-administrativen, pädagogischen und zivilgesellschaftlichen Bereichs mit jeweils unterschiedlichen Einflusspotenzialen bilden (vgl. Altrichter & Maag Merki, 2016; Kussau und Brüsemeister, 2007). Hiervon ausgehend wird in diesem Forschungsansatz die Handlungskoordination zwischen verschiedenen Akteuren in komplexen Mehrebenensystemen untersucht und im Kern der Frage nachgegangen, wie Leistungen und soziale Ordnungen im Bildungssystem

1 Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird im Folgenden ausschließlich die männliche Form benutzt.

2 Im Folgenden mit UN-BRK abgekürzt.

entstehen, aufrechterhalten und transformiert werden (vgl. Altrichter & Maag Merki, 2016). Dabei wird einerseits ein systemischer Blick auf das gegenwärtige Schulsystem insgesamt gelegt, während andererseits die einzelnen Akteure in ihrer wechselseitigen Abhängigkeit sowie in ihrer Wechselwirkung zu anderen Akteuren fokussiert werden (vgl. Kühn, 2010). Von besonderer Bedeutung für das vorliegende Forschungsvorhaben ist die in diesem Ansatz vertretene Sichtweise, dass das Schulwesen als ein komplexes und aus mehreren formalen Ebenen bestehendes System verstanden wird. Es wird unterschieden zwischen einer den Unterricht umfassenden interaktionellen-persönlichen Mikroebene, der organisationalen Mesoebene der Einzelschule sowie der politisch-administrativen Makroebene des gesamten Schulsystems und der intermediären Ebene, in deren Rahmen Unterstützungssysteme wie das Fort- und Weiterbildungs- sowie Beratungsangebot oder Steuerungsgruppen verortet werden (vgl. Abb. 1).

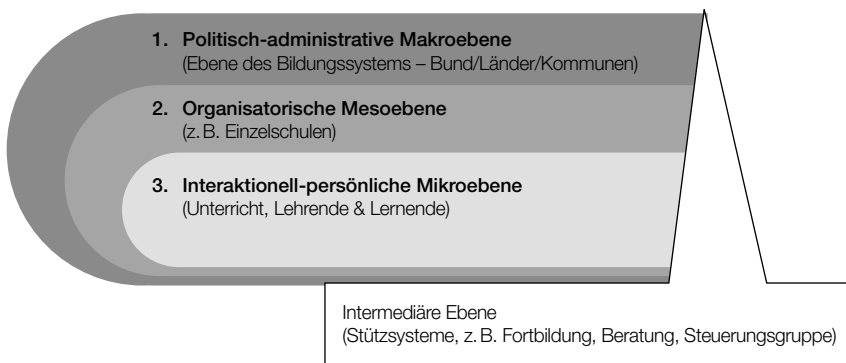


Abb. 1: Das Schulsystem als Mehrebenenmodell (in Anlehnung an Egger & Tegge, 2017, S. 62)

In diesem mehrebenenanalytischen Ansatz wird folglich davon ausgegangen, dass die verschiedenen Akteure auf unterschiedlichen horizontalen und vertikalen Ebenen beziehungsweise in unterschiedlichen Handlungsbereichen agieren und die einzelnen Ebenen hierarchisch geordnet sind (vgl. Fend, 2006, 2008). Den Akteuren stehen auf der jeweiligen Ebene dementsprechend spezifische Gestaltungsmöglichkeiten und Einflusspotenziale zur Verfügung, sodass alle beteiligten Akteure insgesamt einen mitsteuernden Einfluss auf das Gesamtsystem haben (vgl. ebd.). Hierarchisch höhere Ebenen sind hierbei dazu befugt, Akteure auf untergeordneten Ebenen rechtlich verankerte Handlungsanweisungen zu geben. Trotz eines solchen „Auftrags-Ausführungsverhältnisses“ (Fend, 2008, S. 28) können durch die unteren Ebenen hervorgerufene Abweichungen in der konkreten Auftragsausführung auftreten, da es sich bei den Akteuren um eigenständige Subjekte handelt, die bestimmte institutionalisierte und individuelle Handlungsbedingungen selbstreferentiell adaptieren (vgl. ebd.). Es werden somit also „Übersetzungsleistungen von Bildungsaufträgen“ (ebd., 2006, S. 174) vorgenommen, die durch die verschiedenen Interessen der einzelnen Akteure sowie durch situative Handlungskontexte beeinflusst werden (vgl. ebd.). Prägend für die schulische Praxis ist somit nicht ausschließlich die Umsetzung formaler Aufträge, sondern es sind auch die informellen und vor Ort getroffenen Regelungen der beteiligten Akteure, durch die die ursprünglich intendierten Wirkungen mitunter verändert werden (vgl. Kühn, 2010).

Educational Governance als Forschungsansatz untersucht also, auf welche Weise mit Reformen im Bildungssystem umgegangen wird (vgl. Dederling, 2012, S. 63). In Bezug auf das eigene Forschungsvorhaben ist die Inklusion als eine derart zu untersuchende Reform zu verstehen. Aus der analytischen Perspektive der Educational Governance heraus kann die Inklusion nämlich grundsätzlich als ein supranationales Konzept zum Umgang mit Heterogenität begriffen werden, das von außen an das bestehende Bildungssystem Deutschlands herangetragen wird und durch die rechtsgültige UN-BRK bereits konkrete Vorgaben zu dessen Implementation enthält (vgl. Abb. 2). Die Ausgestaltung der Inklusion kann dann in einem weiteren Schritt als ein langfristiges Unternehmen mit schwer vorhersagbaren Ergebnissen gesehen werden, das von zahlreichen, auf unterschiedlichen Systemebenen agierenden, Akteuren mit je eigenen Interessen sowie unterschiedlichen Einflusspotenzialen mitgestaltet wird und das schlussendlich nur begrenzt von staatlichen Vertretern im Sinne einer zentralistisch geplanten ‚Top-Down-Steuerung‘ gelenkt werden kann (vgl. Altrichter & Maag Merki, 2016; Egger & Tegge, 2017; Rürup, 2016).



Abb. 2: Das Schulsystem als Mehrebenenmodell (in Anlehnung an Egger & Tegge, 2017, S. 62)

Inklusionsspezifische Reformen können im Schulsystem demnach zwar im Sinne des eingangs skizzierten Auftrags-Ausführungsverhältnisses von staatlichen Vertretern verordnet werden, dennoch wird die Verwirklichung der intendierten Ziele im Rahmen der schulischen Praxis im besonderen Maße durch die beteiligten Akteure auf der ausführenden organisationalen Mesoebene mitgestaltet, da die Verordnungen von ihnen übersetzt und an die örtlichen Gegebenheiten angepasst werden. Die Einstellungen dieser Schulpraktiker der Inklusion gegenüber sind in diesem Zusammenhang als ein Faktor zu verstehen, der die diesbezüglichen Übersetzungsleistungen auf der interaktionell-persönlichen Mikroebene erheblich beeinflussen kann. Daran anknüpfend wird in der wissenschaftlichen Diskussion um die Implementation der Inklusion besonders betont, dass positiv ausgeprägte Einstellungen von Schulpraktikern gegenüber der Inklusion eine basale Voraussetzung für eine gelingende inklusive Schulpraxis darstellen (vgl. Avramidis & Norwich, 2002; Gasterstädt & Urban, 2016). Während die Ausprägung der inklusionsbezogenen Einstellungen von Schulpraktikern bereits relativ gut erforscht ist, besteht kaum empirisches Wissen darüber, ob und inwieweit einige spezifische Faktoren mit den Ein-

stellungen zusammenhängen. So ist der Einfluss des Geschlechts oder des Alters der Schulpraktiker auf ihre inklusionsbezogenen Einstellungen beispielsweise umfänglich untersucht worden, wohingegen ihre konzeptionellen Vorstellungen und ihre Beanspruchungsverhältnisse in diesem Kontext bisher kaum Beachtung gefunden haben, obwohl im Rahmen der Einstellungsforschung diesbezüglich vereinzelt auf mögliche Zusammenhänge hingewiesen wird (vgl. ebd.).

Erkenntnisinteresse und Anlage der Untersuchung

An diese Forschungslücke knüpft das vorliegende Forschungsvorhaben an, indem die Einstellungen der Schulpraktiker zu Inklusion sowie die mit ihnen zusammenhängenden Faktoren in den Blick genommen und näher untersucht werden. Dabei wird ein Schwerpunkt auf die konzeptionellen Vorstellungen der Schulpraktiker von Inklusion gelegt. Bereits im Inklusionsdiskurs können diesbezüglich konzeptionelle Unschärfen festgestellt werden, weswegen derzeit von keinem konsensfähigen Begriffsverständnis von Inklusion ausgegangen werden kann (vgl. Grosche 2015, S. 22). Vor diesem Hintergrund wird mit dem vorliegenden Forschungsvorhaben zunächst ein Beitrag zur Klärung der Frage geleistet, was Schulpraktiker überhaupt unter Inklusion verstehen, ehe in einem weiteren Schritt überprüft wird, ob und inwieweit die Auffassungen der Schulpraktiker von Inklusion mit ihren inklusionsbezogenen Einstellungen zusammenhängen.

Zudem wird der Umstand aufgegriffen, dass die Beanspruchungsverhältnisse von Schulpraktikern bisher kaum in den Inklusionsdiskurs einbezogen worden sind, obwohl diesem Themenkomplex von den Schulpraktikern selbst eine hohe Bedeutung beigemessen wird. Insbesondere die Sorge vor Mehrfachbelastungen und Überforderungen durch die inklusive Arbeit wird von Schulpraktikern in zahlreichen Befragungen geäußert. Dies aufgreifend werden im Rahmen dieser Arbeit Erkenntnisse aus der Einstellungs- und Lehrerbelastungsforschung miteinander verbunden und in den Inklusionsdiskurs eingebettet. Es wird unter anderem aufgezeigt, inwiefern sich Belastungspotenziale aus der inklusiven Arbeit für das Lehrpersonal ergeben können. Es wird dann die zu überprüfende Annahme aufgestellt, dass der individuelle Umgang von Schulpraktikern mit beruflichen Anforderungen und die darin zum Ausdruck kommenden Beanspruchungsverhältnisse in einem bedeutenden Maße damit zusammenhängen, wie sie der Inklusion gegenüber eingestellt sind.

Zusammenfassend wird somit folgender forschungsleitender Fragestellung nachgegangen:

Übergeordnete Fragestellung:

Wie sind Schulpraktiker der schulischen Inklusion gegenüber eingestellt und inwiefern hängen diese Einstellungen mit dem eigenen Inklusionsverständnis sowie den im arbeitsbezogenen Verhalten und Erleben zum Ausdruck kommenden Beanspruchungsverhältnissen zusammen?

Zur Beantwortung dieser Frage wird eine quantitativ ausgerichtete Studie durchgeführt. Hierzu werden niedersächsische Lehrkräfte an allgemeinbildenden Schulen mithilfe einer standardisierten Onlinebefragung befragt. Die Auswahl auf das Bundesland Niedersachsen erfolgt neben forschungspragmatischen Gründen insbesondere aufgrund der Novellierung des niedersächsischen Schulgesetzes vom 20.03.2012, in deren Rahmen die verbindliche Einführung der schulischen Inklusion mit Beginn des Schuljahres 2013/2014 beschlossen worden ist. Dieser Sachverhalt stellt folglich auch einen günstigen Zeitpunkt für die Durchführung des eigenen

Forschungsvorhabens dar, da die niedersächsischen Schulpraktiker nun unmittelbar mit der schulischen Inklusion konfrontiert werden und ihre Einschätzungen gegenüber derselben unter anderem mit Blick auf mögliche Optimierungspotenziale von besonderem Interesse sind. Für die Befragung werden keine eigenen Skalen entwickelt, sondern es wird auf bereits erprobte und validierte Skalen zurückgegriffen, da der Neuwert dieser Untersuchung insbesondere in der Verknüpfung der eingangs erwähnten Konstrukte und in der empirischen Analyse von möglichen Zusammenhängen zwischen diesen Konstrukten zu sehen ist. Schlussendlich soll ein Beitrag dazu geleistet werden, die Debatte um die Implementation der Inklusion im Kontext von Schule um einige relevante Dimensionen zu erweitern.

Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Arbeit besteht aus insgesamt acht Kapiteln, die im Folgenden näher vorgestellt werden. In **Kapitel 2** werden zunächst die für vorliegende Arbeit zentralen theoretischen Grundlagen vermittelt, indem die erziehungswissenschaftliche Diskussion um den Umgang mit Heterogenität aufgegriffen und diesbezüglich eine Explikation zentraler Termini vorgenommen wird. Abgesehen von dem Heterogenitätsbegriff selbst wird auf den Behinderungsbegriff, beziehungsweise auf die im schulischen Kontext gebräuchliche Bezeichnung des sonderpädagogischen Förderbedarfs, eingegangen, da sich insbesondere mit Blick auf die Inklusion eine starke Zentrierung auf die Schüler mit einem sonderpädagogischen Förderbedarf beobachten lässt. In einem weiteren Schritt werden die im deutschsprachigen Raum bestehenden Konzepte zum schulischen Umgang mit Heterogenität präsentiert, ehe abschließend die Inklusion als ein weiteres Konzept zum Umgang mit Heterogenität vor- und den bestehenden Konzepten gegenübergestellt wird.

Daran anschließend wird in **Kapitel 3** die derzeitige Ausgestaltung der Inklusion im deutschen Schulsystem thematisiert, wobei mit Rückgriff auf den mehrebenenanalytischen Ansatz der Educational Governance auf theoretisch-konzeptioneller Ebene aufgezeigt wird, welche Herausforderungen sich für die verschiedenen Akteursgruppen aus der Inklusion auf den einzelnen formalen Ebenen des hiesigen Schulsystems ergeben. Im Anschluss daran wird auf Basis von schulstatistischen Kennzahlen und schulrechtlichen Verordnungen der Versuch unternommen, eine aktuelle Standortbestimmung Deutschlands auf seinem Weg zu einem inklusiven Schulsystem aufzuzeigen.

Neben der Inklusion wird mit den Einstellungen von Personen in **Kapitel 4** ein weiterer zentraler Bereich des vorliegenden Forschungsvorhabens thematisiert. Es wird das Einstellungskonstrukt expliziert und unter anderem darauf eingegangen, inwiefern Einstellungen das Handeln von Personen beeinflussen. Im Fortgang dieses Kapitels wird Bezug auf die Schulpraktiker im Kontext der Inklusion genommen und der aktuelle Forschungsstand zur inklusionsbezogenen Einstellungsforschung präsentiert. Abschließend werden hieraus zentrale Forschungsdesiderata abgeleitet, die im Rahmen des eigenen Forschungsvorhabens bearbeitet werden.

Der übergeordneten Fragestellung folgend werden die Beanspruchungsverhältnisse der Schulpraktiker im Rahmen des vorliegenden Forschungsvorhabens ebenfalls in den Blick genommen. Hierzu werden in **Kapitel 5** zentrale theoretische Ansätze und empirische Forschungsergebnisse der Lehrerbefragungsforschung präsentiert und damit verbunden mögliche Belastungspotenziale benannt, die sich aus den Anforderungen der inklusiven Tätigkeit für Schulpraktiker ergeben können. In diesem Zusammenhang wird auch thematisiert, inwiefern die Beanspruchungsverhältnisse von Schulpraktikern möglicherweise einen Einfluss darauf haben, wie sie der schulischen Inklusion gegenüber eingestellt sind.

Das **Kapitel 6** beinhaltet eine detaillierte Vorstellung der eigenen empirischen Untersuchung, in deren Rahmen die sich aus den vorangehenden Ausführungen ergebenden forschungsmethodischen Überlegungen und Entscheidungen transparent gemacht werden. Neben den Zielsetzungen, den forschungsleitenden Fragestellungen, den Untersuchungsschwerpunkten und den zu überprüfenden Forschungshypothesen wird beschrieben, nach welcher Systematik die empirischen Daten gewonnen, aufbereitet und ausgewertet werden.

Die Ergebnisse dieser empirischen Untersuchung werden in **Kapitel 7** entlang der aufgestellten Untersuchungsschwerpunkte und den darin enthaltenen Forschungshypothesen präsentiert und die forschungsleitenden Fragestellungen beantwortet.

Im abschließenden **Kapitel 8** werden die Limitationen der eigenen Untersuchung kritisch reflektiert. Auf Grundlage der theoretischen Vorüberlegungen und bisherigen Forschungserkenntnisse werden die zentralen Forschungsbefunde der vorliegenden Studie zur Diskussion gestellt und im Rahmen des Fachdiskurses verortet. Abschließend werden hieraus weitere Forschungsdesiderata abgeleitet sowie Implikationen für eine gelingende inklusive Praxis aufgezeigt.

Die Inklusion kann als ein supranationales Konzept zum Umgang mit Heterogenität verstanden werden, deren Implementation erhebliche Veränderungen im hiesigen Bildungs- und Erziehungswesen erfordert. Aus der Perspektive der Educational Governance kann mit Blick auf das angesprochene Reformanliegen festgehalten werden, dass Schulleitungen und Lehrkräfte in vielfältiger Weise Einfluss darauf nehmen, wie die Inklusion sowohl auf der Ebene der Einzelschule als auch im Rahmen des eigenen Unterrichts konkret ausgestaltet wird. In diesem Zusammenhang ist die Sichtweise weit verbreitet, dass das Handeln dieser Schulpraktiker auch dadurch beeinflusst wird, wie sie der schulischen Inklusion gegenüber eingestellt sind.

Hier setzt die vorliegende Arbeit an, in der die inklusionsbezogenen Einstellungen von Schulpraktikern in den Blick genommen und einer quantitativ ausgerichteten empirischen Analyse unterzogen werden. Aufgezeigt wird unter anderem, ob und inwieweit das Verständnis der Schulleitungen und Lehrkräfte von Inklusion sowie die in ihrem arbeitsbezogenen Verhalten und Erleben zum Ausdruck kommenden Beanspruchungsverhältnisse mit ihren inklusionsbezogenen Einstellungen zusammenhängen.



Der Autor

Stefan Kruse, Dr. phil., Jahrgang 1986, ist als Lehrkraft im Sekundarbereich tätig. Zuvor arbeitete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Arbeitsbereich Schulpädagogik an der Universität Vechta. 2014 wechselte er an die

Erziehungswissenschaftliche Fakultät der Universität Erfurt und war dort im Arbeitsbereich Bildungsinstitutionen und Schulentwicklung tätig. Schwerpunkt seiner Forschung ist die Einstellungs- und Lehrbelastungsforschung im Kontext der schulischen Inklusion.

